

Prof. Annemarie Welter – Material 1

Zeittafel: Juden in Rastatt

1577	Erste Erwähnung von Juden in der Markgrafschaft Baden-Baden
1584 (Mai)	Erster erhaltener Schutzbrief für zwei jüdische Familien in der Markgrafschaft Baden-Baden
1584 (Aug.)	Ausweisung jüdischer Familien aus der Markgrafschaft Baden-Baden; nur zwei sehr reiche Familien dürfen bleiben, eine davon in Rastatt
1601	Aufnahme zweier jüdischer Familien in Rastatt
1605	Die Juden von Bühl, Rastatt, Ettlingen und Kuppenheim werden verpflichtet, zur Erhaltung der Post zwischen Pforzheim und Rötteln Geld beizusteuern
1614	Vertreibung aller Juden aus der Markgrafschaft durch Markgraf Georg Friedrich
1701-1721	In Rastatt leben fünf jüdische Familien
1703	Errichtung eines Gedenksteins für den Hofjuden Mathias Schweizer an einem Rastatter Haus. Schweizer war Vertreter der Juden bei Verhandlungen mit der Regierung. Er musste die Steuern und Abgaben der jüdischen Gemeinde auf die einzelnen Familien umlegen und das gesammelte Geld an die Hofkasse abführen.
1720	Die Rastatter Juden dürfen einen eigenen Betsaal einrichten.
1721	Die Juden werden von der Markgräfin Augusta Sybilla verpflichtet, „Pflastergeld“ für die Straßen Rastatts zu bezahlen.
1741	Markgraf Ludwig Georg verbietet den Juden, „wegen Störung der öffentlichen Ruhe“ ihren Gottesdienst in der Stadt abzuhalten. Darauf bitten sie, eine Synagoge jenseits der Murg erbauen zu dürfen. Die Bitte wird abgelehnt.
1809	Das Badische Judenedikt erklärt die Juden – mit Einschränkungen – zu gleichberechtigten badischen Staatsbürgern. Damit betrafen die Juden auch die Pflichten eines Staatsbürgers: Kinder unterlagen der staatlichen Schulpflicht, Männer wurden wehrpflichtig, alle Juden mussten erbliche Familiennamen annehmen.
1829	Einweihung der ersten Rastatter Synagoge in der Augustavorstadt.
19. Jhdt.	Die staatsbürgerliche Gleichstellung der Juden (siehe oben) und der allgemeine wirtschaftliche Aufschwung lassen die jüdische Gemeinde von Rastatt im 19. Jhdt. anwachsen. Leben im Jahre 1825 61 Juden in Rastatt, so waren es im Jahre 1875 230. Mit ganz wenigen Ausnahmen lebten die meisten von ihnen in sehr bescheidenen Verhältnissen. Sie waren Schuhmacher, Schneider, Kammacher oder kleine Händler.
1880	Die Rastatter Juden dürfen erstmals einen eigenen Friedhof einrichten.
1905	Die jüdische Gemeinde lässt eine neue Synagoge errichten. Das Baugelände (heutige Leopoldstraße 2) stellt die Stadt Rastatt unentgeltlich zur Verfügung.
1914-1918	Der Erste Weltkrieg. Juden wie Nichtjuden ziehen in den Krieg. Nicht wenige Juden melden sich freiwillig.
1919	Gründung des jüdischen Jugendbundes
1924	Gründung eines Ortsvereins des Reichsbundes Jüdischer Frontsoldaten
1925	Gründung eines Jüdischen Frauenvereins
1927	Gründung des Jüdischen Vereins Eintracht
1933	„Machtergreifung“ der NSDAP unter Adolf Hitler. Beginn der Diskriminierung, Entrechtung und Verfolgung der Juden auch in Rastatt.
1940	Deportation vieler Rastatter Juden in das südfranzösische Konzentrationslager Gurs.
1945	In Rastatt existiert keine jüdische Gemeinde mehr.

gekürzt und leicht verändert aus: A. Löwenbrück, A. Schindler, *Jüdisches Leben in Rastatt – Eine Spurensuche. Materialsammlung zur Ausstellung im Stadtarchiv/Stadtmuseum Rastatt, Rastatt o. J., S. 24-28.*